Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe. Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

№ 301. | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei :: :: :: :: :: ins Haus gebracht Mark 1,92. :: :: :: :: :: | **Halver** Samstag, den 24. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber." | **1910.**

Hierzu eine Beilage.

Als ich noch Kind war.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Es ist eine alte Geschichte, die Geschichte vom verlorenen Paradis; sie klingt uns fast wie ein Kindermärchen. Aber wer die Welt und sein eigenes Leben mit Nachdenken ansieht, der erkennt bald, daß ewige Wahrheit darin ist. Wir haben wohl alle schöne Jugenderinnerungen und denken mit Entzücken an die Zeit zurück, in denen wir von Sorgen und Sünden noch nichts wußten

Glückselige Jugendzeit! Als ich noch Kind war,
Gleich meiner Enkelin, die dort spielt unterm Blütenbaum,
Und der Lehrer uns Kindern von der Schwachheit der Menschen
So viel erzählte, und wie es so schwer sei,
Sich vor Sünde zu hüten, da dacht ich oft:
Was die Leute doch wollen! Immer gut sein,
Was ist's denn so großes? — Doch als ich älter worden
Und trat in die Welt hinaus: Ach wie so schwer ward's!

Da zeigte sich der Grund, weshalb es im Leben oft so schwer wird: weil ein Riß zwischen Gott und Mensch entsteht. Immer das Gute zu tun, gelingt uns nicht; und noch weniger gelingt es, immer gut zu sein. Ja, als ich noch Kind war! Wo ist dieses verlorene Paradis? Es ist doch kein Paradies, wenn man arbeitet und kann die Sorgen nicht überwinden; wenn man blutsverwandt ist und muß doch Streit haben; wenn man unter Menschen lebt und kann ihnen nicht trauen! Der Acker des Lebens trägt uns viele Dornen und Disteln.

Nun kommt zu Weihnachten ein neues Lied in die Welt, das lautet:

Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis!
Der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Denn Jesus Christus ist in dieser Welt geboren und gibt ihr eine andere Gestalt. Viele meinen, daß Christus gar nicht in diese Welt hinein paßt: Er mit seiner Botschaft von Gott, dagegen die Welt mit ihre2 materiellen Interessen. Er mit seiner Liebe, dagegen die Welt mit ihrem ehernen Lohngesetz und mit ihren Kanonen. Er hat mit seiner fein empfindenden Seele, die vor jeder Sünde zurückschreckt, dagegen die Welt säuft Unrecht wie Wasser. Wirklich er paßt in diese Welt nicht hinein, so wenig wie der Tannenbaum in unsere Stube Die Heimat des Tannenbaumes ist der Wald und die Heimat Jesu Christi ist der Himmel.

Aber unsere Seele bebt, wenn wir solche Gedanken konsequent zu Ende denken. Soll der Tannenbaum hinaus aus unsern Häusern, Weihnacht hinaus aus unserm Leben, Jesus Christus hinaus aus der Welt? — Nein, als ich noch Kind war, jauchzte meine Seele den Lichtern und dem Heiland zu. Das brauch' ich nun auch noch. Wir wollen Weihnacht und wir wollen Christus behalten!

Der Scheckverkehr in Verbindung mit Depositen- und Kontokorrentverkehr bei der Amtssparkasse Halver.

Schon seit Jahren suchte der Sparkassenverband einen Weg, um das von dem Mittelstande und kleineren Geschäftsleuten in Umlauf befindliche Bargeld zu verzinsen. — Bei einer ev. Neueinrichtung sollte das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, den Bargeldumlauf nach Möglichkeit abzuschaffen, die Beträge, die dem Kaufmann, dem Handwerker oder dergleichen zur Verfügung stehen zinsbar anzulegen und die Abhebung von Beträgen mittels Schecks zu gestalten. — Der Verkehr mit einer privaten Bank ist für Personen aus dem Mittelstande meistens mit Unkosten verknüpft, die für den geringen Umsatz zu bedeutend sind. Der Herr Finanzminister hat den Sparkassen gestattet, den Scheckverkehr in Verbindung mit Depositen- und Kontokorrentverkehr einzuführen. Wer die Vorzüge dieses Verkehrs kennt, der wird ohne Zweifel finden, daß er für jeden Geschäftsmann unentbehrlich ist.

Bisher standen für den Giro- und Scheckverkehr dem Publikum als amtliche Stellen die Reichsbank und die Postscheckämter, als private Institute dagegen die Bankgeschäfte zur Verfügung. Gewiß ist anzuerkennen, daß namentlich der Verkehr mit der Reichsbank und dem Postscheckamt den Konteninhabern manche Vorzüge bietet, jedoch sind auch die Nachteile, die ihnen gegenüber dem neuen Verkehr mit der Sparkasse erwachsen, nicht zu verkennen. Bei Institute verlangen von den Konteninhabern als Sicherheit eine Stammeinlage, die nicht allein unverzinst bleibt, sondern worüber der Konteinhaber, solange sein Konto besteht, nicht mehr verfügen kann. Beim Postscheckamt beträgt diese Stammeinlage zwar nur 100 Mk., bei der Reichsbank jedoch weit mehr, je nach der Höhe des Umsatzes bezw. der Einschätzung. Außerdem sind bei dem ersteren Institut für jeden Geschäftsvorfall Gebühren zu zahlen und bei beiden tritt eine Verzinsung nicht der Guthaben überhaupt nicht ein. Die Festlegung eines bestimmten Kapitalteiles und die Unverzinslichkeit der Einlagen machen den Reichsbank-Giroverkehr, wie auch den Postscheckverkehr für weite Kreise des Mittelstandes ungeeignet. Nicht das allein hinzu kommt bezüglich des ersteren noch, daß er nur auf diejenigen Orte, in denen die Reichsbank vertreten ist, beschränkt bleibt. Der Postscheckverkehr ist sodann für Ueberweisungen an Kontoinhabrn desselben Ortes nahezu unverwendbar. Will beispielsweeise ein in Halver wohnender Kontoinhaber an einem ebenfalls in Halver wohnhaften Kontoinhaber eine Zahlung im Wege der Ueberweisung leisten, so muß er sich zunächst an das Scheckamt in Köln wenden. Hat der Zahlungsempfänger ein Konto beim Scheckamt, so wird ihm der betreffende Betrag auf dasselbe gutgeschrieben. Hiervon erhält er eine schriftliche Mitteilung. Er gelangt in den Besitz des Betrages aber erst dann, wenn er dem Scheckamt einen Scheck zur Barzahlung gesandt hat, hat er aber kein Konto beim Postscheckamt, so erhält er zwar den Betrag direkt in bar. Immerhin erfordert dieses Verfahren einen Zeitaufwand von 2—3 Tagen. Noch umständlicher und zeitraubender gestaltet sich der Geschäftsgang, wenn der Wohnort des Zahlungsempfängers in dem Bezirke eines anderen Postscheckamtes liegt, weil dann zwei Scheckämter für die Bearbeitung der Angelegenheit in Betracht kommen.

Die privaten Bankgeschäfte sind zwar häufiger vertreten als die Reichsbank, auch sind sie kulanter, berechnen aber zumeist recht erhebliche Spesen, und zwar in Form die den wenig Geschäftskundigen die wirkliche Höhe der Unkosten zuweilen nicht erkennen lassen. Besonders drückend sind gewöhnlich die Provisionen, welche in allen Fällen in Anrechnung gebracht werden, einerlei ob der Kunde Kredit in Anspruch zu nehmen genötigt ist, oder ein Guthaben bei der Bank hat. Die Möglichkeit der Kreditgewährung bedeutet immerhin dem Postscheckamt und der Reichsbank gegenüber einen Vorzug. Beim Postscheckamt ist die Erlangung von Vorschüssen überhaupt nicht möglich, bei der Reichsbank dagegen nur dann, wenn der Kontoinhaber der Bank geldwerte Papiere oder dergleichen hinterlegt.

Nachteilig für den Mittelstand wirken die Postscheckämter und die in den letzten Jahren zahlreich ausschreiteten Filialen der Großbanken noch in einer anderen Hinsicht. Die angesammelten Beträge kommen beim Postscheckverkehr nur wenig, beim Filialbankverkehr dem lokalen Kreditbedürfnis überhaupt nicht direkt zu gute. Die fließen an die großen Plätze und werden dort in großindustriellen Unternehmungen oder dergleichen gesteckt und erzeugen dementsprechend Lücken inbezug auf die Befriedigung des Kreditbedürfnisses in kleinen Orten und auf dem platten Lande. Von 39 Millionen Mark, die der Reichshauptkasse im Jahre 1909 seitens der Reichspostverwaltung zugewiesen sind, sind 7,6 Millionen Mark zur Gewährung von Darlehen an Einrichtung zur Förderung von Industrie, Handel und Landwirtschaft verwandt worden. Ob von diesen Darlehn überhaupt etwas in den Mittelstand gekommen ist, erscheint zweifelhaft.

Anders ist es aber mit den von den Sparkassen zu verwaltenden Geldern. Sie werden fast ausschließlich als Hypothek- und Schuldscheindarlehen und zwar in der Hauptsache an Darlehnsnehmer in der betreffenden Gemeinde ausgegeben. Jedenfalls kommen die Gelder der Sparkasse fast nur dem Mittelstande zu gute. Auch deshalb sollte man den Bestrebungen und Neueinrichtungen der Sparkasse ungeteiltes Interesse entgegenbringen.

So eröffnet am 1. Januar 1911 die Amtssparkasse Halver den Scheckverkehr in Verbindung mit Depositen- und Kontokorrentverkehr als erste in der Umgegend. Bevor die den Verkehr einführt, erscheint es geboten, die Handhabe der Geschäftsführung hier darzulegen, und auf die Vorzüge des Verkehrs hinzuweisen.

Die Sparkasse eröffnet den mit ihr im Verkehr tretenden Personen auf Antrag ein Guthaben, dessen Abhebung oder

Der Doppelgänger.

4 Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Hertha war außer sich gewesen. Ihrer etwas romantisch veranlagten Natur erschien diese Einsperrung eines Mannes, den sie noch vor wenig Wochen in voller Kraft und blühender Gesundheit vor sich gesehen, als die ungeheuerlichste Gewalttat, die jemals verübt worden war, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß es sich um nichts anderes als um eine Intrigue der hartherzigen alten Frau handle, die mit Unterstützung irgend welcher gewissenloser Helfer zu diesem verzweifelten Mittel gegriffen hatte, um die ihr verhaßte Heirat ihres Sohnes mit einem bürgerlichen Mädchen zu hintertreiben.

Und es galt ihr nur als eine Bestätigung ihrer Vermutungen, daß alle weiteren Zuschriften, die sie an die Freifrau gerichtet, unbeantwortet geblieben waren, und daß sie auch auf ihre Briefe an Paul nie eine Erwiderung erhalten.

Wenn auch eine öffentliche Bekanntmachung ihres Verlöbnisses noch nicht erfolgt war, so hatte sie doch ihren Freundinnen gegenüber kein Geheimnis daraus gemacht, und die Furcht vor dem spöttischen Mitleid, das sich ihr zuwenden würde, wenn man erführe, daß es ein Geisteskranker gewesen sei, der um sie geworben und dem sie ihr Jawort gegeben, hatte vielleicht den größten Anteil gehabt an ihrem Entschlusse, Paul unter allen Umständen zu befreien. Sie wollte sich's selbst nicht eingestehen, daß auch ihr allerlei Wunderlichkeiten in jenem Wesen, allerlei Exzentrizitäten und eine zuweilen mit elementarer Gewalt hervorbrechende Wildheit aufgefallen waren. Sie erklärte das jetzt für Ausflüsse eines starken Temperaments und redete sich ein, daß sie Paul gerade um dieses heißblütigen Temperamentes willen lieb gewonnen habe.

Da sie sich keinen anderen Rat wußte, war sie zu dem berühmten Detektiv Bernardi gegangen, von dem man ihr gesagt hatte, daß es für ihn nichts Unmögliches gebe, und daß er alles zu dem gewünschten Ende bringe, was er einmal auf sich genommen. Er hatte sie ruhig angehört, aber er hatte anfangs wenig Neigung gezeigt, sich auf die Sache einzulassen.

„Man sperrt heutzutage nicht mehr so leicht einen geistig Gesunden als einen Irrsinnigen ein," hatte er gesagt. „Und vielleicht, mein verehrtes Fräulein, ist es viel eher ein Glück als ein Unglück für Sie, daß die Dinge noch vor der Hochzeit diese Wendung genommen."

Aber er hatte die Willenskraft Herthas — oder ihren Eigensinn, wie es in diesem Falle richtiger heißen mußte — unterschätzt, wenn er geglaubt hatte, sie so leicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie hatte erklärt, daß sie sich an einen seiner Konkurrenten wenden würde, wenn er darauf beharre, ihr seinen Beistand zu verweigern, und da er nicht zweifelte, daß sie bei ihrem Reichtum und ihrer Bereitwilligkeit, die gewaltigsten Summen zu opfern, leicht willfährige Werkzeuge finden würde, denen es vielleicht nur darum zu tun war, sie in gewissenloser Weise auszubeuten, hatte er sich entschlossen, ihr seinen Rat und seine Unterstützung wenigstens soweit zuteil werden zu lassen, als er es vor seinem Gewissen verantworten könne.

Von ihm stammte der Plan, die Befreiung des Freiherrn mit Hilfe eines Doppelgängers zu bewirken, und es war sehr wahrscheinlich, daß er diesen abenteuerlichen Plan nur ersonnen hatte, weil er es in der Stille seines Herzens für unmöglich hielt, einen solchen Doppelgänger ausfindig zu machen.

Wenn es so war, hatte er wiederum nicht mit der Beharrlichkeit und Energie dieses ungewöhnlichen Mädchens gerechnet. Was ihm unmöglich schien, hatte sie nicht einen Augenblick von ihrem Vorhaben abzuschrecken vermocht. Und sie war zu Bernardis unangenehmer Ueberraschung auf den Gedanken verfallen, unter den Passanten der Berliner Friedrichstraße, unter den ungezählten Tausenden der verschiedenartigsten Existenzen, die dort Tag für Tag in ununterbrochenem Strome vorüberzogen, nach einer geeigneten Persönlichkeit zu suchen. Der Detektive hatte ihr den gewünschten Platz an seinem Fenster nicht wohl verweigern können, und sein Interesse an der Sache war in demselben Maße gewachsen, wie ihn die tapfere Beharrlichkeit Herthas mehr und mehr zur Bewunderung gezwungen hatte.

Als es ihr dann wie durch ein Wunder wirklich gelungen war, zu finden, was sie so getreulich gesucht, da hatte er als ein Mann von Wort seine Zusage nicht zurücknehmen wollen, und die Dinge hatten ihren Lauf genommen.

Das alles ließ sie während dieser Eisenbahnfahrt noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen. Aber sie empfand sehr wenig Genugtuung bei der Vorstellung, daß die Verwirklichung ihrer Wünsche nun vielleicht nahe bevorstehe. Sie war unzufrieden mit sich selbst, und sie wußte nicht, ob sie in Wahrheit überhaupt noch ein Gelingen ihres Planes wünsche.

Als der Zug auf der dem Dorfe Vierlinden zunächst gelegenen Eisenbahnstation hielt, stieg in demselben Augenblick, als sich Hertha anschickte, ihr Coupé zu verlassen, aus dem benachbarten Abteil erster Klasse ein kleiner beweglicher Herr von ungefähr fünfunddreißig Jahren, der sie versehentlich mit dem Ellenbogen streifte, während er seinen Hut gegen eine im Wagen zurückgebliebene Dame lüftete.

Seine Ungeschicklichkeit bemerkend, wandte er sich gegen sie und murmelte mit fremdartig klingendem Akzent eine hastige Entschuldigung, während seine dunklen Augen für einen Moment ihr Gesicht musterten.

In der nächsten Sekunde schon war er unter den übrigen Passagieren auf dem Perron verschwunden. Hertha aber konnte trotz der Flüchtigkeit der Begegnung die Erinnerung an ihn nicht sogleich los werden, da sie kaum jemals so düstere und leidenschaftliche Augen gesehen zu haben meinte, als es die dieses Mannes gewesen waren.

Sie bestieg einen Wagen, der sie nach kurzer Fahrt zu der von Bernardi gemieteten Villa brachte, einem hübschen, von einem großen, ziemlich verwilderten Garten umgebenen Häuschen.

Als sie die Glocke an der Gartenpforte zog, kamen ihr Bernardi und Burkhardt entgegen, die im Schatten alter Linden vor dem Hause gesessen hatten.

In seinen neuen, eleganten Kleidern machte der ehemalige Offizier eine sehr vorteilhafte Figur, die kaum noch an den reduziert aussehenden Menschen erinnerte, als welchen Hertha ihn vor vierzehn Tagen kennen gelernt hatte.

Sie hatte während dieser zwei Wochen wiederholt längere Unterredungen mit ihm gehabt, einige Male in Bernardis Gegenwart und andere unter vier Augen. Anfangs hatte sie ihn wohl lediglich als ein bezahltes Werkzeug betrachtet und demgemäß behandelt, aber je mehr sie bei jeder erneuten Begegnung seine äußerliche Aehnlichkeit mit Randow in Erstaunen gesetzt hatte, desto unabweislicher hatten sich ihr Vergleiche zwischen seinem Wesen und dem ihres Verlobten aufgedrängt, und ihr persönliches Interesse an dem Doppelgänger Paul von Randows war unmerklich immer mehr gewachsen.

Die Vergleiche waren nämlich keineswegs immer zugunsten des anderen ausgefallen. Hertha konnte sich nicht verhehlen, daß Burkhardt in seinem Benehmen gegen sie Eigenschaften zeigte, die sie an ihrem Verlobten trotz der Kürze der Bekanntschaft schon schmerzlich zu vermissen begonnen hatte. Und es unterlag jedenfalls keinem Zweifel, daß Burkhardt um vieles klüger und liebenswürdiger war als der jetzige Insasse von Doktor Baumanns Sanatorium.

Einmal hatte sich das junge Mädchen sogar schon dabei ertappt, daß sie sich im stillen die Frage vorlegte, ob sie sich wohl auch dann für Paul von Randow entschieden haben würde, wenn Burkhardt früher als er ihren Lebensweg gekreuzt hätte.

Fortsetzung folgt.

Ueberweisung durch Scheck erfolgen kann. Sie verlangt dabei keinen Guthabenbestand, der als Stammeinlage dienen soll. Der Kontoinhaber kann vielmehr über das Guthaben in ganzer Höhe verfügen.

Einzahlungen können geleistet werden:

a. in barem Gelde, durch Postanweisung und durch Postwertsendung;
b. durch Barzahlung oder Ueberweisungen:
   1. auf das Girokonto der Sparkasse bei der Reichsbank in Lüdenscheid,
   2. bei jeder Postanstalt auf das Postscheckkonto Nr. 3835 Köln,
   3. auf das Konto der Sparkasse bei der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster;
c. durch Ueberweisung dauernde Bezüge, wie Gehalt, Pension, Zinsansprüche usw. Ueber die Guthaben kann der Kontoinhaber verfügen:
a. durch Entnahme von barem Gelde gegen Scheck, der auf den Ueberbringer lautet oder durch Auftrag zur Zahlung an eine in den Scheck benannte Person;
b. durch Ueberweisung an Inhaber anderer Konten bei der Sparkasse;
c. durch Anweisung regelmäßig wiederkehrender Leistungen wie Steuern, Zinsen pp.

Hieraus geht hervor, daß der Kontoinhaber kaum im Besitz von barem Gelde zu sein braucht. Nachdem er sich ein Konto bei der Sparkasse beschafft hat, weist er seine sämtlichen Schuldner an, die Zahlung an ihn auf sein Scheckkonto bei der Amtssparkasse Halver zu bewirken. Hat er hingegen eine Zahlung zu leisten, so sendet er der Sparkasse einen Scheck, die sodann alles weitere für ihn ausführt.

Bei der Anmeldung zum Scheckverkehr erkennt der Kontoinhaber durch Namensunterschrift die von der Sparkasse erlassene Ausführungsbestimmungen an, die ihm ausgehändigt werden. Als Anerkennungserklärung hat er seine Unterschrift so zu leisten, wie er sie im Scheckverkehr anwenden will, damit die Kassenbeamten stets beim Vorzeigen eines Schecks die Echtheit desselben prüfen können. Der Kontoinhaber kann ferner eine oder mehrere Personen bevollmächtigen, die entweder mit ihm im Verkehr mit der Sparkasse zeichnen werden. Die von dem Kontoinhaber bevollmächtigten Personen haben ihre Unterschrift ebenfalls zu leisten. Nach Eröffnung des Kontos erhält der Inhaber ein die Nummer des Kontos tragendes Scheckkontobuch, in der die Sparkasse alle Gut- und Lastschriften des Kontos vermerkt. Dieses Buch braucht nicht bei jeder Buchung vorgezeigt zu werden, es genügt vielmehr wenn dasselbe ab und zu jedoch mindestens einmal vierteljährlich der Kasse zum Beitragen vorgelegt wird. Ferner erhält der Kontoinhaber 2 Scheckformularbücher. Das eine Buch erhält die — weißen — Schecks über Barzahlungen an eine in dem Scheck benannte Person oder an den Ueberbringer des Schecks; das andere Buch enthält die — roten — Schecks, wonach die Sparkasse einem anderen Konto bei der Kasse einen Betrag gutzuschreiben und das Konto des Antragstellers damit zu belasten hat. Jedes Buch enthält 50 Scheckformulare und wird zum Selbstkostenpreise von 50 Pfg. abgegeben. Die Schecks sind fortlaufend nummeriert, es ist stets der die niedrigste Nummer tragende Scheck zu verwenden. Die Sparkasse verzinst die Scheckguthaben tageweise mit 3%.

Ist das Scheckkonto eines Inhabers erschöpft, so kann die Sparkasse ihm einen Kredit einräumen. Die zu erhebenden Vorschüsse sind mit $4\frac{1}{2}$—5% zu verzinsen.

Der Verkehr ist provisionsfrei. Der größte Vorzug ist der, daß dieser Verkehr von einem mündelsicheren Institut eingeführt wird. Auch für die Beträge im Scheckverkehr haftet die Gemeinde mit ihrem ganzen Vermögen.

Ein Jeder sollte die von der Amtssparkasse Halver eingerichtete neue Verkehrsmethode anerkennen, nach der auch der kleinste Geschäftsmann ohne geringste Mühe sein Bargeld, welches er bisher unbeaufsichtigt im Hause ließ, verwahrt und verzinst erhält, und sie intensiv zur Anwendung bringen.

Anmeldungen werden im Sparkassenlokale entgegengenommen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 24. Dezember 1910.

—* „Politische und Neueste Nachrichten" sowie Telegramme unseres Berliner Bureaus sind infolge des überlasteten Weihnachtsverkehrs ausgeblieben und können daher erst in nächster Dienstag-Nummer Aufnahme finden.

Unser Wandkalender für 1911

liegt der heutigen Nr. unseres Blattes bei, möge er unsern Lesern nur glückliche und frohe Tage anzeigen. Wir wünschen noch allerseits ein fröhliches Weihnachtsfest und fügen zur Unterhaltung eine Weihnachtsbeilage bei.

—* Dem Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Westfalen v. Sydow in Münster, ist der Amtsrang der Räte zweiter Klasse verliehen worden.

= **Halver**, 24. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Allgemeine Bürgerverein Radevormwald auf seine Eingabe an die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld betr. besserer Zugverbindungen auf der Eisenbahnstrecke Brügge-Halver-Wipperfürth bezw. Radevormwald folgenden Bescheid erhalten: Vom 16. Januar k. Js. ab treten folgende Verbesserungen der Zugverbindungen ein. Der Personenzug 1073 Radevormwald ab 12,12 wird nach Brügge durchgeführt, der Zug 1087 Radevormwald wird nach Halver durchgeführt. Von Anschlag wird ein neuer Personenzug um 4,40 nachm. abgelassen, der um 5,02 in Radevormwald eintrifft. Auf der Strecke Wipperfürth-Anschlag verkehren ein Personenzug ab Wipperfürth um 12,08 nachm. und ein Personenzug ab Anschlag um 1,00 nachm. Die Personenzüge 1059 Radevormwald ab 6.13 vorm., 1451 Radevormwald ab 1,39 nachm., 1086 Anschlag ab 7,04 und 1060 Anschlag ab 10,54 nachm. erhalten Aufenthalt in Hahenberg und Schwenke.

= **Halver, 24. Dezember.** Am ersten und zweiten Weihnachtstage wird der Schalterdienst bei dem Postamt wie an Sonntagen abgehalten. Am zweiten Weihnachtstag findet eine Brief- und Paketbestellung nach allen Landorten statt. — Die Posthilfstelle in Wegerhof wird Ende dieses Jahres aufgehoben.

= **Ennepe,** 24. Dez. Der hiesige Radfahrerklub veranstaltet am 2. Weihnachtstage im Lokale des Herrn E. Schulte sein diesjähriges Winterkränzchen. Der Verein hat die Vorbereitungen für das Konzert aufs sorgfältigste gewählt und verspricht der Nachmittag ein recht genußreicher zu werden. Bei brennendem Weihnachtsbaum findet eine Gratisverlosung statt, wobei jeder mit einem schönen Geschenk überrascht wird.

+ **Schalksmühle**, 24. Dezember. Am morgigen ersten Feiertag findet nachmittags 5 Uhr in der Kirche hierselbst die Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst statt, bei welcher neben Gesang und Ansprache auch ein Weihnachtsspiel geboten wird. Das überall Interesse wecken dürfte. Es wird zu der Feier Groß und klein freundlich eingeladen, aber dringend gebeten, um Störungen fernzuhalten, kleine Kinder nicht mitzubrigen.

+ **Dahlerbrück**, 24. Dez. Der hiesige Turnverein veranstaltet am 2. Weihnachtsage in seinem Vereinslokale (Hemke) eine Weihnachtsfeier. Da die Vorbereitungen dazu aufs beste getroffen sind, verspricht dieselbe eine recht gemütliche zu werden.

= **Kierspe,** 24. Dez. Die am 1. Dezember stattgefundene Volkszählung ergab folgendes Ergebnis, die Zahlen aus 1905 sind in Klammern daneben gesetzt. Die Gemeinde Kierspe zählt 693 (622) bewohnte Wohnhäuser. 17 (7) unbewohnte Wohnhäuser. 8 (12) andere Gebäude. 991 (841) Haushaltungen. 57 (41) einzellebende Personen. 15 (12) Gasthäuser mit einlogierten Gästen. 2519 (2207) männliche 2417 (2076) weibliche Personen, in Sa. 4936 (4283) Seelen, sodaß die Gemeinde in 5 Jahren einen Zuwachs von 653 Seelen zu verzeichnen hat.

Kierspe, 24. Dez. Die am 1. Dezember erfolgte Viehzählung ergab für die Gemeinde Kierspe 701 Gehöfte überhaupt, 395 Gehöfte mit Viehstand, 398 viehhaltende Haushaltungen 214 Pferde, 1524 Rinder, 140 Schafe und 467 Schweine.

= **Kierspe,** 24. Dez. In der am 20. Dez. cr. unter dem Vorsitze des Herrn Amtmann Büren stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurden die am 10. Nov. getätigten Gemeindeverordneten Wahlen für gültig erklärt. Die Einführung von Suppenbeköstigung pp. auswärtiger Schulkinder wurde abgelehnt, da ein Bedürfnis hierfür nicht hervorgetreten ist. Ferner wurde beschlossen für den Bau einer Schule im Ort Kierspe einen Baufonds zu schaffen und die Sicherung eines Bauplatzes ins Auge zu fassen. Die Einrichtung der elektrischen Beleuchtungsanlagen in den Lehrerwohnungen zu Kierspe und Börlinghausen wurde der Firma Alfred Kaut & Cie. zu Elberfeld übertragen. Als Mitglieder der Kommission zur Einschätzung der Forensen wurden die Herren: Karl Bremicker, Aug. Reppel, R. Engstfeld, Karl August Wirth, Franz Vollmann und Peter Schriever gewählt. Das Verzeichnis der Gabenempfänger aus der Reininghaus'schen Stiftung für Weihnachten 1910 wurde festgestellt. Die ausscheidenden Mitglieder der Armenpflegedeputation Herren Aug. Reppel, Dr. Deisting, K. A Wirth und R. Engstfeld wurden wiedergewählt, ebenso die Herren W. Kemper und R. Engstfeld als Mitglieder der Amtsvertretung. Von der Kündigung des Polizeisergeanten Kuhbier hierselbst wurde Kenntnis genommen. Ferner wude beschlossen eine Parzelle welche irrtümlich auf den Namen der Gemeinde Kierspe eingetragen steht aber in Wirklichkeit Eigentum eines Andern ist, auf den Namen des rechtmäßigen Besitzers aufzulassen. Die den Weg nach Windfuhr bildenden Parzellen sollen demnächst auf den Namen der Gemeinde grundbuchamtlich eingetragen werden. Der bisherige Schiedsmann der Hohenholter Bauerschaft und der Stellvertreter für die Rhader Bauerschaft Herr Fr. Brüninghaus, Tannenbaum wurde wiedergewählt. Ein Gesuch um Erlaß der Gemeindesteuer pro 1910 wurde abgelehnt. Ferner wurde der Ankauf einer kleinen Parzelle von den Erben Dörscheln beschlossen.

= **Rönsahl,** 24. Dez. Bei der am 1. Dezember erfolgten Volkszählung wurden in unserer Gemeinde gezählt: 129 (127) Wohnhäuser. 5 unbewohnte Häuser. 149 (141) Haushaltungen. 14 (19) einzellebende Personen. 383 (346) männliche und 372 (373) weibliche Personen in Sa. 755 (719) Seelen.

+ **Rönsahl,** 24. Dez. Am 1. Dezember wurde bei der Viehzählung in der Gemeinde Rönsahl ermittelt 130 Gehöfte überhaupt. 73 Gehöfte mit Viehstand, 73 viehhaltende Haushaltungen. 60 Pferde, 377 Rinder und 80 Schweine.

Altenvörde, 23. Dez. Wegen schweren Einbruchsdiebstahls hatte sich der 29 Jahre alte, wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls vorbestrafte Kutscher Heinrich Petersen aus Arnsberg vor der Strafkammer zu Hagen zu verantworten. In der Nacht zum 16. September d. J. wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Villa des Fabrikanten Karl Peddinghaus hierselbst verübt. Die Diebe hatten ein Kellerfenster eingedrückt und versucht, vom Keller aus in die Wohnräume einzudringen, was ihnen aber nicht gelang, da sämtliche Räume abgeschlossen waren. Nachdem sie sich dann an verschiedenen Flaschen Champagner gütlich getan, kletterten sie zurück durch das Fenster in den Garten, lehnten eine Leiter an die Varanda des Hauses, drückten die Scheibe der Verandatüre mittelst Seife ein und stiegen in die Wohnräume der Villa. Da der Besitzer verreist war, konnten sie in aller Gemütsruhe „arbeiten". Sie erbrachen das Büfett und stahlen eine Menge Silbersachen, Kaffeeservice, Gabeln, Messer, Schalen und Becher. Dieses Silberzeug, das etwa 4 Pfund wog, wurde am nächsten Tage von dem Angeklagten bei dem Althändler Kemp in Essen zum Verkauf angeboten, nachdem er im Pfandhause abgewiesen worden war. Der Angeklagte erklärt, daß er niemals in seinem Leben in Vörde gewesen sei, obwohl er von einem Zeugen mit aller Bestimmtheit dort gesehen sein will, und bleibt dabei, daß ihm die Silbersachen am Bahnhofe von „dem großen Unbekannten" zum Versatz übergeben worden seien. Er habe 5 Mk. dafür erhalten und sich dadurch allerdings der Hehlerei, niemals aber des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Haspe, 23. Dez. Auf einem hiesigen Werke wurde vorgestern einem Arbeiter im Betriebe ein Arm ausgerissen.

Schwelm, 23. Dez. Ein Unfall mit glücklichem Ausgange ereignete sich vorgestern mittag $12\frac{3}{4}$ Uhr auf der Ostenstraße vor dem Hause der Geschwister Wimber. Das dreijährige Töchterchen des Schlossermeisters Hawerkamp lief plötzlich vor einen von Milspe kommenden Wagen der elektrischen Straßenbahn und geriet darunter. Der Wagen wurde fast im gleichen Augenblick zum Halten gebracht. Als man das Kind unter dem Wagen hervorzog, stellte es sich heraus, daß es ohne jegliche Verletzung davongekommen war.

Hohenlimburg, 22. Dez. Herrn Albert Oesinghaus, der seit 52 Jahren bei der Firma H. D. Nettmann und Sohn tätig ist, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Essen, 23. Dez. Die Bemühungen des Polizeikommissars a. D. Escher um die seltsame Millionenerbschaft des Generals Wirtz finden selbst jenseits des Kanals einen Widerhall. Ein Zivil-Ingenieur, der in Birmingham wohnt und dessen Name Louis Ferdinand Polycarp Wirtz lautet, behauptet in der Lage zu sein, seine direkte Nachkommenschaft von General Wirtz nachweisen zu können, und daher berechtigt zu sein, Erbansprüche an das fragliche Vermögen von 720 Millionen Mark (diese Summe wird im Daily Chronicle genannt) machen zu können, Wirtz will sich wie er angibt, in den Besitz von wichtigen Dokumenten setzen, die augenblicklich in Spanien sein sollen; auf Grund dessen soll die Berechtigung seiner Ansprüche klar hervorgehen. Vielleicht sagt dieser neueste „Erbe nun auch den anderen Teilhabern an der Erbschaftsangelegenheit, wo denn jene 720 Mill. Mk. in Holland — vergraben sind. Denn im holländischen Staatssäckel dürften sie kaum enthalten sein. Oder sollten die Niederlande heute etwa eine große Anleihe aufnehmen müssen, weil einmal ihr General fatalerweise eine Erbschaft hinterlassen hat, die sie jetzt auf Wunsch des Polizeikommissars a. D. Escher herausrücken sollen.

Nah und Fern.

□ **Fußpflege im Winter.** Merkwürdigerweise hegen die Menschen im großen und ganzen die Ansicht, daß eine rationelle Körperpflege nur im Sommer nötig sei. Infolgedessen vernachlässigen sie eine solche im Winter. Namentlich die Füße werden vielfach stiefmütterlich behandelt. Im Sommer, wenn man weite Fußwanderungen unternimmt, dann mahnen die Füße von selbst ihren Besitzer, daß sie einer regelrechten Pflege bedürfen, und daß sie ihre Pflichten regelmäßig nur dann genügend ausüben können wenn sie nicht nur eine zweckmäßige Bekleidung erhalten, sondern auch reinlich gehalten werden. Viele Menschen wagen sich deshalb im Winter weniger ins Freie, weil sie nach irgendeiner Seite hin Fußbeschwerden haben. Tägliche Waschungen der Füße mit Wasser und Seife sollten auch im Winter nicht unterlassen werden. Von Zeit zu Zeit sind wiederholte Abwaschungen der Fußsohle mit Spiritus sehr nützlich. Werden die Menschen schon von Jugend auf an solche Reinlichkeit gewöhnt, so haben sie einmal den Vorteil, daß sie durch die damit verbundene Abhärtung der Haut den schädlichen Einflüssen der Erkältung gegenüber geschützt werden, sowie weiter den, daß nicht eine Entartung der Fußhaut eintritt, die während der Soldatenzeit bei größeren Märschen die Ursache der sogenannten Fußkrankheit wird. Daß die Füße im Winter warm gehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Am schlechtesten hat es unsere Schuljugend, wenn sie bei Schneewetter mehrmals am Tage einen oft nicht unbedeutenden Schulweg zurückzulegen hat. Es ist daher wohl berechtigt, wenn menschenfreundliche Bestrebungen dahin zielen, daß den Kindern Gelegenheit gegeben wird, Stiefel und Strümpfe vor Beginn des Unterrichts zu wechseln, und das Gleiche sollte auch bei der Rückkehr nach Hause geschehen. Selbstverständlich wird man darauf achten müssen, daß das Schuhwerk nicht nur der anatomischen Beschaffenheit der Füße entspricht, sondern auch kräftige Sohlen und kräftiges Oberleder hat und dicht hält, so daß keine Stelle zum direkten Eintritt von Schneewasser und Feuchtigkeit vorhanden ist. Wollene Strümpfe sind in der kalten Jahreszeit solchen von anderem Stoff vorzuziehen. Wir bewahren uns und unsere Kinder vor gesundheitlichen Nachteilen, wenn wir die gegebenen Winke beherzigen.

o **Zur Todesfahrt der Insassen des Ballons „Saar".** Es ist nunmehr zur Gewißheit geworden, daß die Insassen des Ballons „Saar", die bei einer Wettfahrt von Gelsenkirchen aus den Versuch unternommen hatten, England oder Skandinavien zu erreichen, in den Fluten der Nordsee ihren Tod gefunden haben. Wie aus Bremen gemeldet wird, hat ein Fischerkutter auf hoher See die Leiche des Leutnants Lange aufgefunden, der sich in dem Ballon „Saar" befand. Nachdem die Papiere und sonstigen Erkennungszeichen des Toten geborgen waren, wurde der Leichnam ins Meer versenkt.

o **Unwetter und Sturm in Nordfrankreich.** Namentlich aus der Bretagne kommen Unglücksmeldungen. Dampfer und Segler retten sich in den Hafen von Lorient. Dort riß das Hochwasser ein Haus fort, wobei drei Menschen getötet wurden. Bei Etel liefen zwei Kutter schwer beschädigt auf den Strand. Der Blavet ist aus den Ufern getreten. Die Schmiedewerkstätten von Kochrit und Kerglaw stehen unter Wasser, 4000 Arbeiter müssen notgedrungen feiern. Mehrere Dörfer sind vom Wasser abgeschnitten. Drei junge Leute aus Redon wurden von den Fluten hinweggespült und ertranken.

o **Gräfin Tarnowska im Sterben?** Aus Mailand kommt die Meldung, daß die Gräfin Tarnowska, die seit zweieinhalb Monaten schwer krank ist, im Sterben liegen und bereits die Sterbesakramente erhalten haben soll. Gräfin Tarnowska, die wegen Anstiftung zur Ermordung ihres Geliebten, des Grafen Komarowski, zu acht Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist vor einigen Tagen operiert worden. Zu der Operation wurde sie vom Gefängnis in Venedig nach Genua übergeführt.

Die Kälte als Haarwuchsbeförderin. Sir Ernest Shackleton, der englische Südpolforscher, hat eine Entdeckung auf dem Gebiete der Haarpflege gemacht, die jedenfalls den Reiz der Neuheit hat. Er ist der Überzeugung, daß nichts den Haarwuchs so sehr fördere als Kälte. Alle seine Leute seien vom Südpol mit mächtigen Mähnen zurückgekehrt. „Je mehr wir uns dem Südpol näherten", sagte er, „desto langsamer wuchs allerdings unser Haar, aber es wurde dichter und stärker." Der Präsident der Londoner Eishausgesellschaft stimmt dieser Beobachtung des Südpolforschers bei: „Wir haben nicht einen einzigen Kahlkopf unter unseren Angestellten", erklärte er, „die Leute arbeiten den ganzen Tag in einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt, und das läßt offenbar ihr Haar stärker wachsen." Dabei ist nur zu bedenken, daß sich auch unter den Indiern und Negern am Aquator keine oder doch nur sehr selten Kahlköpfe finden!

Fahrbare Eisenbahnwerkstätten. Bekanntlich werden Eisenbahnwagen während eines Teils des Jahres zu Reparaturzwecken dem Verkehr entzogen. Es liegt natürlich im Interesse einer ökonomischen Verwaltung, diese Reparaturen in möglichst kurzer Zeit auszuführen, da sie die Zahl der disponiblen Fahrzeuge verringern. Nun haben die Amerikaner kleine Werkstätten in Eisenbahnwagen eingebaut, die auf sämtliche Stationen kommen, und in denen, soweit möglich, die Ausbesserungsarbeiten an den Wagen vorgenommen werden. Diese fahrbaren Werkstätten sind mit einem Benzinmotor ausgerüstet, der sowohl zum Fahren als auch zum Antriebe der auf dem Gefährt befindlichen Werkzeugmaschinen, wie Drehbänke, Bohrmaschinen usw. dient. Diese Werkstatts-Triebwagen sollen sich während fast eines Jahres gut bewährt haben.

Rund um die Woche.

[Friede auf Erden.]

Die große französische Revolution schaffte nicht nur den lieben Gott ab, sondern auch nach Möglichkeit alle seine Ordnungen. Zunächst mußte der Sonntag daran glauben; an der Stelle der Woche wurde die Dekade eingeführt und mithin war erst jeder zehnte ein Ruhetag. Es erwies sich aber bald, daß der Weltschöpfer doch ein besserer Physiologe gewesen ist, als die Neunmalweisen der Revolution. Man hielt es einfach nicht aus. Nach sechstägiger Arbeit verlangt der menschliche Körper dringend nach einer wenn auch kurzen Ruhepause — und so mußten die Franzosen reuig zum Sonntag zurückkehren, um nicht die Volksgesundheit zu ruinieren. Genau so gehören aber auch die Friedenstage der Weihnacht zu den unabweisbaren Bedürfnissen der Menschheit. Einmal im Jahre wenigstens müssen wir innehalten in dem Hasten und Jagen, dem Gewinnen und Verlieren, dem Streiten und Kämpfen. Einmal im Jahre wenigstens müssen wir uns aus dem verwirrenden Alltagstrubel zurückretten in die Erinnerungen der Kindheit, wo Mutterliebe uns das Dasein erhellte, müssen wir, wie Bismarck drastisch sagte, „dem Schweinehund in uns" Ruhe gebieten und milde sein, versöhnlich, liebend. Und dazu leuchtet uns der Stern von Betlehem, und selbst der Verstockteste denkt weich an seinen Erlöser. Friede! Friede! Friede auf Erden!

*

Noch bis in die letzten Tage hinein hat ein heißer Zank der Politiker uns die Freude an dem „inneren Deutschland" verdorben. Skandalszenen im Reichstag. Giftige Polemiken in der Presse. Prozesse führender Männer vor Gericht. Nein, alles das sah durchaus nicht nach einem Gottesfrieden aus. Aber nun wendet sich plötzlich — wirklich für immer oder nur jetzt zwischen den Jahren? — das Blatt. Eine Kampforganisation wie der Hansabund schlägt versöhnliche Töne an. Geheimrat Rießer legt Wert darauf, daß nicht die Meinung sich befestigt, der Hansabund stürme zugunsten der Sozialdemokratie blindwütend auf die Rechte los. Er schickt darum einen offenen Brief an den Chefredakteur der „Kreuzzeitung", der ihm darauf — noch zweifelnd, aber doch entgegenkommend — erwidert. Sollte es wirklich möglich sein, daß Friede gemacht wird wenigstens unter den bürgerlichen Parteien? Die Botschaft hör' ich wohl. . .

*

Friede herrscht auf Erden zwischen den Kabinetten der Mächte; noch niemals war es derart friedlich, wie um Weihnachten 1910. Das liegt aber nicht etwa daran, daß Deutschland besonders nachgiebig sich gezeigt und in irgendeiner Angelegenheit klein beigegeben hat, sondern im Gegenteil an der Offenbarung von Klugheit und Stärke. „Wer nur auf Gott vertraut und — feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut!" hat der Kaiser einmal gesagt, und dasselbe scheinen seine jetzigen Minister zu empfinden. Trotzdem kann man einmal auch fünf gerade sein lassen. Daß die Herren Trench und Brandon Weihnachten diesmal nicht im Zuchthause zu feiern brauchen, verdanken sie der noblen Gesinnung ihrer milden Richter, die diesmal politischer handelten, als man es sonst wohl von Richtern verlangt. Nicht die Sühne war für uns die Hauptsache bei diesem Prozeß, sondern die Aufklärung der Wahrheit. Die Welt sollte erfahren, wer der eigentliche Friedensstörer sei. Nun weiß sie es. Und da können wir den beiden englischen Offizieren ruhig die Festungshaft gönnen. Sie werden sich vorkommen, als stünde in ihrer Rangliste: Abkommandiert nach Glatz. Am heiligen Abend werden sie vermutlich weder den „Christmas Pudding" noch den Mistelzweig vermissen, — höchstens jemand, der unter dem Mistelzweig sie küßt.

*

„Friede auf Erden" ist wohl der Herzenswunsch jedes aufrichtigen Menschen. Aber kein falscher Friede, der der Tod jeden Fortschritts, der Feind jeder Wahrheit ist. Der Heiland selbst hat gesagt, er sei nicht gekommen, der Welt den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Es geht, trotz aller Weichheit des Weihnachtsfestes, mit Recht ein scharfer Zug gegen die Sentimentalität durch die Welt. Sie wird uns immer von England gepredigt, obwohl die Engländer selber die nüchternsten Geschäftsleute von der Welt sind. Wir Deutschen aber machen auch das Getue nicht mit. Gradaus lehnen wir die Phantastereien der Weltfriedensschwärmer ab, weil wir wissen, daß der Friede immer nur von den Menschen, niemals von den Institutionen abhängt. Man liest in diesen Tagen viel von der Abschaffung der Kriege, von der Einschränkung der Rüstungen: das aber soll uns die Weihnacht nicht bringen. Lassen wir unseren Kindern nach wie vor die Freude an Trommel und Trompete, Säbel und Gewehr, — alles das ist nötig in der Welt, genau so nötig, wie die scharfe Sonde des Arztes. Und doch ist der Arzt ein Helfer.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Irrigen Ansichten über die Belastung des kleinen Kaufmanns durch **die Privatbeamtenversicherung** wird von offiziöser Seite entgegengetreten. Es wird dabei besonders betont, daß gerade die kleinen Kaufleute vielfach mit Lehrlingen arbeiten. Diese sind aber nach dem Invalidenversicherungsgesetz nicht versicherungspflichtig. Da der Personenkreis für die Privatbeamtenversicherung bekanntlich nach der Invalidenversicherung abgegrenzt werden soll, so kann man annehmen, daß auch bei jener die gegen freien Unterhalt und kleines Taschengeld beschäftigten Lehrlinge von der Versicherungspflicht befreit werden. Ein Handelsgeschäft, das mit einem Jahresumsatz von etwa 60000 Mark arbeitet und hierzu vielleicht einen Gehilfen und einen oder zwei Lehrlinge beschäftigt, würde an Unkosten für die Privatbeamtenversicherung seiner Angestellten jährlich höchstens 50 Mark aufzubringen haben.

✦ Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Monsignore Baron de Mathis in Rom, der in einer Broschüre schwere Angriffe **gegen den König von Sachsen** wegen dessen Verhaltens in der Borromäus-Enzyklika erhoben hatte, jetzt auf Betreiben des Papstes dem König gegenüber sein tiefstes Bedauern ausgesprochen und zugesagt, in einer zweiten Broschüre dem Monarchen eine Genugtuung zu geben.

✦ Die Immadietkommission zur Vorbereitung der preußischen **Verwaltungsreform** hielt unter dem Vorsitz des Ministers des Innern eine Vollsitzung im Ministerium des Innern ab. Gegenstand der Beratung waren Vorschläge und Berichte des sechsten und des fünften Ausschusses. Erstgenannter Ausschuß berichtete über Vorschläge zur Verminderung, Vereinfachung und Vereinheitlichung der Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen. Der fünfte Zentralausschuß legte Vorschläge zur Einschränkung der staatlichen Kommunalaufsicht vor.

✦ Der geschäftsführende Ausschuß des **Preußischen Lehrervereins** hat an den Kultusminister eine Petition wegen Gewährung von Umzugskosten an Lehrer gerichtet. Er bittet, den Erlaß von Bestimmungen bewirken zu wollen, nach denen den Lehrern auch in den Fällen, wo ein Stellenwechsel nicht im Interesse des Dienstes geschieht, für die ganze Monarchie nach einheitlichen Grundsätzen Umzugskosten gewährt werden.

Frankreich.

× Die Regierung hat in der Deputiertenkammer den Gesetzentwurf **zur Unterdrückung der Sabotage** eingebracht. Nach diesem Entwurf werden die Rechte der Syndikate nicht angetastet, dagegen werden die geistigen Urheber und die Anstifter von Sabotage mit Strafe bedroht. Der Sabotage gleichgestellt wird es, wenn Angestellte der Eisenbahn ihren Dienst verlassen. Schließlich wird der Gang des schiedsgerichtlichen Verfahrens festgelegt zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten mit Gruppen von Eisenbahnangestellten. Die Begründung des Gesetzentwurfes weist auf die Notwendigkeit eines schiedsgerichtlichen Verfahrens hin und bezeichnet den Ausstand von Angestellten öffentlicher Dienstbetriebe als unerlaubt mit Rücksicht auf die bevorzugte Stellung der Angestellten dieser Dienstzweige. Der Gesetzentwurf verbietet ferner, Vorbereitungen zu Ausständen in öffentlichen Dienstbetrieben zu treffen.

Portugal.

× Wegen der angekündigten **Ausweisung der deutschen Missionen** aus Portugal ist die deutsche Regierung bei der provisorischen Regierung der Republik vorstellig geworden. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Dem deutschen Auswärtigen Amt kommt es bei seinen Bemühungen hauptsächlich darauf an, das Eigentum der in Frage kommenden Missionen zu schützen und eine sofortige Ausweisung zu verhindern.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Dez. Eine Abordnung von Windhuker Farmern unter Führung des Farmers Erdmann ist vom Gouverneur in Windhuk empfangen worden. Der Gouverneur erkannte an, daß die Interessen der Landwirtschaft bei der Selbstverwaltung nicht genügend berücksichtigt worden seien, und erklärte, daß Abhilfe zu erwarten sei.

Magdeburg, 23. Dez. Der frühere Reichstagsabgeordnete Amtsrat Adolf von Dietze-Barby ist nach mehrwöchigem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene war am 5. Februar 1825 geboren. In den Jahren 1867 bis 1878 und 1887 bis 1890 gehörte er als Vertreter der Reichspartei für den Wahlkreis Calbe-Aschersleben dem Norddeutschen Bundestag und dem Reichstag an.

Halle a. S., 23. Dez. Der als Spion verurteilte englische Offizier Brandon stammt mütterlicherseits aus einer alten Frankfurter Bankiersfamilie. Seine Mutter, eine geborene Lion, wohnte bis zu ihrer Verheiratung mit dem Londoner Rechtsanwalt Brandon in Fulda in Hessen.

K... untern, 23. Dez. Das bayerische Staatsministerium hat den Winzern, die sich freiwillig den Arbeiten zur Bekämpfung der Rebschädlinge im Sinne der polizeilichen Vorschriften unterziehen, ein unverzinsliches Darlehen von 300 000 Mark bewilligt.

Belgrad, 23. Dez. Der Fälscher Vassitsch ist zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Konstantinopel, 23. Dez. Amtlichen Depeschen zufolge ist ein Bataillon in Tafileh, südlich von Kerak, eingezogen und hat 36 Aufständische, darunter zwei ihrer Führer, festgenommen. Die Aufständischen hatten die Häuser der Beamten und die Telegraphendrähte zerstört.

Madrid, 23. Dez. Die Deputiertenkammer hat mit 108 gegen 20 Stimmen das Cadenasgesetz angenommen.

Der

Turnverein Grünenbaum

feiert am **2. Weihnachtstage** im Lokale des Herrn **A. Panne** sein diesjähriges

Winterfest

durch **Konzert, turnerische u. theatralische Aufführungen** mit nachfolgendem

Ball.

Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags.
Abends 8 Uhr Ball.

Entree zum Konzert 0.50 Mk., zum Ball 1.— Mk., Konzert und Ball 1.25 Mk

Fremde sich legitimierende Turner zahlen für die ganze Festlichkeit 0.50 Mk.

Unsere passiven Mitglieder sind zu dieser Feier besonders eingeladen.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen

Alb. Panne.

Kaufhaus Julius Dember
Oberbrügge.

Hatte Gelegenheit von einer ganz bedeutenden Kravattenfabrik eine Muster-Collektion zu ganz ausser-gewöhnlich billigen Preisen zu erwerben, es sind zusammen 65 Dutzend darunter die modernsten feinsten Sachen, welche sich als

Weihnachtsgeschenk

besonders eignen. Habe dieselben wie folgt in 4 Serien geordnet.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück	Stück	Stück	Stück
25 ₰	**50** ₰	**65** ₰	**80** ₰

Danksagung.

Für die vielseitige und herzliche, uns in so überaus reichem Masse bewiesene Teilnahme und die vielen Beileidsbezeugungen bei dem schweren Verluste der uns durch das allzufrühe Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen betroffen hat, sowie für das zahlreiche Grabgeleite und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Meyer am Grabe unsern aufrichtigen Dank.

Halver, 24. Dezember 1910.

Familie A. Domininghaus.

Verkaufsanzeige.

Beabsichtige meine

Besitzung in Muhle bei Rummenohl

bestehend aus einem guten Wohnhause und zirka 17 Morgen Ackerland und Waldungen, am **Montag, den 2. Jan k. J. nachm. 4½ Uhr bei Herrn Ludw. Fröhling, Kuhlenhagen** öffentlich zum Verkauf auszusetzen und lade Käufer hierzu ein.

Herm Pack, Muhle bei Rummenohl.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. W.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage 32925 Exemplare.

Bezugspreis:
für die 3 Monate **Januar, Februar** und **März**
1 Mark 50 Pfg.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.



Der M.-G.-V. Oeckinghausen

veranstaltet am

Sonntag den 1. Januar 1911

sein diesjähriges

Neujahrskränzchen

bestehend aus **Gesangsvorträgen, theatralischen Aufführungen, Verlosung unterm Weihnachtsbaum.**

Anfang 4 Uhr nachmittags, — Nachdem: **Tanz.**

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen und herzlich willkommen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gesellschaft Erholung Halver.

Am **2. Weihnachtstage,** abends 6 Uhr beginnend:

Kränzchen

verbunden mit **Verlosung** unterm Weihnachtsbaum

Die für die Verlosung bestimmten Geschenke wolle man bis 5½ Uhr abends desselben Tages im Hôtel zur Fuhr abgeben.

Der Vorstand.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 25. Dezbr. 1910.

1. Weihnachten, abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier in der Gemeinschaft. Ansprachen und Deklamatorium: „Luther in seiner Familie am Weihnachtsabend."
   Montag den 26. Dezember.
2. Weihnachten, nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule, wozu die Eltern und Freunde herzlich eingeladen sind.

Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver.

Auf Lager vorrätig in Halver und Schwenke:

Baumwollsaatmehl, Erdnussmehl, Kollmehl, La Plata Weizenkleie, weiche Rübkuchen Rübkuchenmehl, Gerste und Gerstenmehl.

Bestellungen von Trockenschnitzeln werden entgegengenommen.

Ordentliche

Mädchen

sucht fortgesetzt
zum sofortigen Eintritt

Radium
Elektr.-Gesellschaft m. b. H.
Wipperfürth

Tagelohn
für Mädchen über 16 Jahren
Mk. 2, — pro Tag
für Mädchen unter 16 Jahren
Mk. 1,70 pro Tag

Accordverdienst
je nach Geschicklichkeit bis
Mk. 4,— pro Tag.

Fahrgeld wird vergütet.

Wer liefert die besten und billigsten

Schuhwaren?

Unstreitig das Schuhgeschäft von

Melchior Degenhardt

Halver.

Das größte u. leistungsfähigste Geschäft am Platze.

Ich liefere in nur guter prima Handarbeit zu Fabrikpreisen: Lange Stiefel, Schaft-Stiefel, Militär-Stiefel, Zug-Stiefel, Leder-Pantoffeln, Plüsch-Pantoffeln mit Lederbesatz, Cord-Pantoffeln, Knopfstiefel für Damen, Mädchen und Kinder in wunderschönen Fassons und Mustern, Knopfschuhe, Gummischuhe, echte Russen, warme Winterschuhe für Herren, Damen u. Kinder, Kamelhaar-Schuhe usw. usw.

und bitte um gefl. Besuch.

Billige Preise, reelle Bedienung.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING

Ing., für die Gerichte des Kgl. Landgerichts-Bezirkes Hagen i. W. **beeid. Sachverständiger** in gewerbl. Schutzrechtangelegenheit., erwirkt u. verwertet Schutzrechte aller Art im In- u. Auslande, Broshüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Hagen i. W. Fernruf 1412.
Elberfelder-Strasse 68

MARKE CSC CHARDON

Griechische Edelweine

Feine Morgen- und bewährte treffliche Medizinalweine
Seit 1882 ärztlich verordnet.
Echt unter Etiquette mit
Marke Chardon.
Ferner: **Ia. Markgräfler Rot- und Weissweine** nur erstklassige **Kranken-Weine** empfiehlt
A. Krugmann, Halver.

Fische Sortimentskolli 40 Stck. echte Bücklinge, 80 Sprotten, 1 fetter Rauch-Aal, 1 Riesen-Lachs-Hering, 1 Dose Brat-Heringe, 1 Dose Oelsardinen, alles zusammen . . . . . M. 3.55

Gerh. J. Voigt, Kiel.

Krankenweine

wie:

Samos, Portwein, Blutwein empfehle in nur reiner Qualität.

Schulte, Buschhausen.



Statt Karten!

Paula Weyland
Cornelius Schürmann

Verlobte.

Halver — Oeckinghausen
Weihnachten 1910.

Statt Karten!

Clara Seuster
Carl Fretlöh

Verlobte.

Herscheid — Halver, Berlinerstr. 5
Weihnachten 1910.

Statt Karten!

Marie Heukelbach
Arthur Beesemann

Verlobte.

Brüninghausen bei Halver i. Westf. — Bergfeld
Weihnachten 1910.

Statt Karten!

Grete Angenendt
Carl Kritzler

Verlobte.

Oberhausen (Rhld.) — Oeckinghausen
Weihnachten 1910.

Für den Weihnachtstisch

empfehle

Zigarren und Zigaretten in allen Packungen, von 3.50 Mark und höher per 100 Stück. Zigarrenspitzen, Zigarrenetuis, Zigarettenspitzen, Brieftaschen, Portemonnais, Toiletteseifen, Odeure in hübsch. Packung, Christbaumschmuck, Kerzen usw. zu billigsten Preisen.

Aug. Cordt, Adler-Drogerie
Schalksmühle.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone!



Konkurrenzlos. Die hocharmige Singer-Nähmaschine Krone I verriegelt zugleich **jede Naht**, d. Genähte kann **nicht** aufgehen. **Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126. Seit 30 Jahren** Lieferant von Post-, preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die **hocharmige Singer-Nähmaschine Krone II mit hygienisch. Fussruhe** für alle Arten Schneiderei, **40, 45, 48, 50 Mark.** 4 wöchtl. Probezeit. 6 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.
—— Jede Maschine stickt und stopft. ——

Am **zweiten Weihnachtstage** veranstaltet der

Männergesangverein Kotthausen

ein

KONZERT

mit nachfolgendem **Ball**

wozu freundlichst einladet

Aug. Sure, Rönsahl.

Der **Männer-Gesangverein** „**Liedertafel**" **Halver**

veranstaltet am
2. Weihnachtstage im Saale des Herrn Stenger ein

Konzert

bestehend in Männerchören, Solis, theatralischen Aufführungen und Vorträgen der Lückmann'schen Kapelle.

Anfang des Konzerts nachm. 4 Uhr. Abends 8 Uhr:

Tanz.

Entree zum Konzert 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf., zum Ball 1.— Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Fritz Hedderich, Aug. Peters, Fr. Stenger, im Vereinslokale und bei Mitgliedern.

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Unter Staats-Garantie und Aufsicht nächste Ziehung

am 31. Dezember cr.

der durch Reichsgesetz anerkannten und genehmigten Staats-Loose

Bare Geld-Gewinne im Ganzen ca. 14,000,000,— Mark.

4 Gewinne a **320000 Mark** — 4 Gewinne a **160000 Mark**
4 Gewinne a **76832 Mark** — 4 Gewinne a **45000 Mark**
4 Gewinne a **24000 Mark** — 4 Gewinne a **17000 Mark**

und ca. 75000 Gewinne von 17 bis 12832 Mark.

Von je 48 Loosen werden mindestens 32 Stück gezogen. **2 No. für 4 Mark. 4 No. für 8 Mark. 6 No. für 12 Mark. usw.**

Weniger als 2 Nummern werden nicht versandt.

Bei Nachnahme 50 Pfg. Porto extra. **Gewinnliste gratis und franco.**

Bestellungen bei

H. Rackow, Königstr. 17.
Schwerin 69, Mecklb.

Zum Backen!

Für die Weihnachtszeit!

Empfehle:

Allerfeinstes Blütenmehl, Backmehl, Backpulver, Vanille, Zucker, Orangeat, Citronat, Mandeln, Rosinen, Korinten, Zimt, Coriander, Cardamon, Citronen und Citronenessenz, Palmin, Butter, Schmalz, Eier.

Frau E. Lausberg, Halver.

Spekulatius

feinste Spekulatius
1-Pfd.-Paket 65 Pfennig
feinsten Spekulatius
½-Pfd.-Paket 35 Pfennig
feinsten Mandel-Spekulatius
1-Pfd.-Paket 85 Pfennig
feinsten Mandel-Spekulatius
½-Pfd.-Paket 45 Pfennig

A. Schäckermann, Halver,
Elberfelderstr. 1 Frankfurterstr. 32.

Vogelkäfige

— in sehr schöner Auswahl — empfiehlt

H. Seßinghaus,
Oberbrügge.

Eier

—:— frisch eingetroffen —:—

Fr. Bangert, Halver.

Regenschirme

für Damen, Herren u. Kinder in hübscher Auswahl

Rudolf Johann, Carthausen

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspiel-Apparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. und Königl. Hof-Flügel- und Pianofabrik, gegr. 1794.

Barmen
Neuerweg 38—42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Nähmaschinen

Mk. 55 bis 130



H. Bitter, Thünenstr. 2, Lüdenscheid.

Wichtig für Landwirte!

Die Witterung im nächsten Jahre

wird nicht allein ausschlaggebend sein für den Ausfall der Ernte. Jeder Landwirt kann **selbst** viel dazu beitragen, hohe Ernte-Erträge zu erzielen dadurch, daß er den Boden zweckentsprechend düngt. Hierbei muß vor allem

Kali

(Carnallit, Kainit, Kalidüngesalz)

gegeben werden, welches für das Gedeihen einer jeden Pflanze

unentbehrlich

ist. — Kostenlose Auskünfte über alle Fragen der Bodenbearbeitung erteilt jederzeit

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. G.
Münster i. W. Achtermannstr. 25a

Landwirte notiert euch diese wichtige Adresse!

Kalisalze werden nach dem Gehalt an KALI berechnet.

Der
Sängerbund Eintracht
Schalksmühle
feiert sein

diesjähriges Winterfest

am **2. Weihnachtstage,** 26. Dezember 1910 im Lokale des Herrn H. Husser durch

Konzert und Ball.

Anfang des Konzerts 4½ Uhr nachmittags, abends 8 Uhr Ball.

Eintrittspreise: Konzert 60 Pfg., Ball 1 Mk., Konzert und Ball 1,25 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein

Der Vorstand.

Amts-Sparkasse Halver.

Sämtliche Einlagen werden bis Ende 1911 tageweise mit

4 Prozent verzinst.

Es werden nach wie vor Heimsparbüchsen ausgegeben.

Die Verwaltung.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollmt, Kierspe Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

№ 301. | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** **Samstag, den 24. Dezember** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber." | **1910.**

Haftung der Erben.

Plauderei von unserem juristischen Mitarbeiter.

Im Hause des Rechnungsrats Schmidt herrschte große Freude: Den Leutchen war eine Erbschaft aus Berlin ins Haus geschneit, die allem Anschein nach nicht unbedeutend sein konnte. Ein Onkel der Frau Schmidt, der vor langen Jahren seine Nichte als Gattin hatte heimführen wollen, aber einen recht umfangreichen Korb erhalten hatte und seitdem als Rentner in Berlin lebte, hatte das Zeitliche gesegnet und Frau Schmidt zur Universalerbin eingesetzt. Man wußte, daß Onkel Karl in der Reichshauptstadt ein Haus besaß und auch sonst über nicht unwesentliche Mittel verfügen mußte, und Familie Schmidt glaubte alle Ursache zu haben, die Welt nach Empfang der Freudenbotschaft durch eine rosenrote Brille zu betrachten. Sie hatten dem Verstorbenen sonst gänzlich fern gestanden, so daß das Gefühl der Trauer um den Onkel nicht aufkommen konnte. Nur die Rechnungsrätin gedachte seiner, der ihr durch lange Jahre seine Zuneigung bewahrt und nun bei seinem Tode noch einen Beweis seiner Freundschaft gegeben hatte.

Der Rechnungsrat aber war ein Skeptiker; als die erste Freude verrauscht war, machte er sich allerlei Gedanken darüber, daß es Rosen ohne Dornen auf Erden nicht gebe, und vertraute abends am Stammtisch seine Sorgen dem Rechtsanwalt Neugebauer an, der sich in dem Städtchen des allgemeinen Vertrauens erfreute. Der alte Jurist wiegte lächelnd den Kopf und nickte dann vor sich hin.

„Sehr nett solche Erbschaft, Herr Rat, aber sie kommt aus Berlin und darum ist sie mir verdächtig", meinte er dann. „Wirklich, Herr Rechtsanwalt?" — „Leider ja, verehrter Freund. Sehen Sie, in Berlin, da leben alle Leute über ihre Verhältnisse. Sie führen ihren Haushalt auf großem Fuße und streuen den Leuten Sand in die Augen, und wenn sie nachher die Augen zumachen, dann bricht die ganze Herrlichkeit zusammen, und die Erben haben im Gegensatz zu der bekannten Redensart meist nichts zu lachen. Vorsicht und Hand in Hand gehen mit einem Rechtsanwalt ist in solchen Fällen stets anzuraten."

Neugebauer empfahl ihm einen Kollegen in Berlin, der dann auch mit der Wahrnehmung der Schmidtschen Interessenvertretung betraut wurde. Und das war, wie die weitere Entwicklung der Angelegenheit bewies, gut.

Das Bürgerliche Gesetzbuch trifft im § 1967 die Bestimmung, daß der Erbe für die Nachlaßverbindlichkeiter haftet. Diese Haftung ist grundsätzlich eine unbeschränkte, so daß der Erbe an und für sich nicht bloß mit den Nachlaßobjekten, sondern auch mit seinem eigenen Vermögen die Nachlaßverbindlichkeiten erfüllen muß. Da sich nun nicht ohne weiteres übersehen ließ, ob die Hinterlassenschaft des Verstorbenen „gut" war, so führte der Berliner Anwalt vor allem den Ausschluß der Gläubiger durch Aufgebot herbei, indem er, um Klarheit über den Schuldenstand des Testators zu gewinnen, beim Nachlaßgericht beantragte, daß die Nachlaßgläubiger durch Aufgebot zur Anmeldung ihrer Forderungen aufgefordert wurden. Dadurch wurde erreicht: einmal, daß ein Überblick über die Passiva des Nachlasses gewonnen, und andrerseits — abgesehen von den Pfandhypothekengläubigern und eventuell Pflichtteilsberechtigten — die Gläubiger, die ihre Forderung nicht bis zu dem angesetzten Termin angemeldet hatten, durch Gerichtsurteil von der Befriedigung ausgeschlossen wurden. Die Passiven setzten sich dann zusammen aus den Forderungen der Bevorrechtigten — also Hypotheken-, Pfand- usw. Gläubiger — und der Gläubiger, die sich gemeldet hatten.

Trotz dieser Maßregel hätte der Erbe nach dem Wortlaut des Gesetzes noch immer mit seinem persönlichen Vermögen für die Befriedigung der nunmehr anerkannten Forderungen gehaftet, soweit diese die Erbschaftsmasse überstiegen. Um nun seinen Mandanten hiergegen zu schützen, beantragte der Berliner Rechtsanwalt die Einsetzung der Nachlaßverwaltung. Dadurch begab sich der Erbe des Rechtes, über den Nachlaß zu verfügen, der nun von einem vom Gericht bestellten Nachlaßverwalter gewissermaßen liquidiert wurde. Als dieser Verwalter die Überschuldung des Nachlasses erkannt hatte, beantragte er pflichtgemäß die Eröffnung des Nachlaßkonkurses. Durch diese Maßnahmen wurde die Haftung der Erben auf den Nachlaß beschränkt, dieser aber auch andererseits im Interesse der Nachlaßgläubiger der Verfügung der Erben und dem Zugriff von dessen Gläubigern entzogen.

Nach Lage der Sache war die mit so großer Freude begrüßte Erbschaft für die Familie Schmidt völlig wertlos; wenn aber der Rechnungsrat seinerzeit ohne weiteres erklärt hätte, daß er die Erbschaft antreten wollte, dann hätte er große Verluste erlitten, da er mit seinem persönlichen Vermögen für alle Schulden des Nachlasses hätte aufkommen müssen.

L. Kamp.

Arbeitslosenversorgung in England.

M. London, im Dezember.

Eine lange Reihe von beschäftigungs- und brotlosen Arbeitern zog vor einigen Jahren an einem Novembertag demonstrierend durch die Straßen Londons. „Gebt uns Arbeit, keine Almosen!" lauteten die meisten Bannerinschriften der dahinziehenden Hunderttausend. Die Regierung entschloß sich zu einem Versuch, den Arbeitslosen dauernde Arbeit, unabhängig von dem Armengesetz, zu verschaffen. Es wurde zunächst ein Zentralkomitee gebildet, das eine eigene Behörde für die Beschäftigung von Arbeitslosen und für die Verwaltung des inzwischen zu einigen Millionen Mark angewachsenen Arbeitslosenfonds organisierte. Die neue Behörde vereinigte die ebenfalls neugebildeten Notstandskomitees der 29 Gemeinden Londons in sich und begann ihr schwieriges Werk unter tatkräftiger Mithilfe wohlhabender und opferwilliger Privatleute. Eine besonders wichtige Förderung ward den Bestrebungen des Komitees durch die günstige Übernahme der Hollesley-Besitzung zuteil. Es ist dies ein landwirtschaftliches Grundstück von 52 Hektar mit Acker, Weideland und Wald. Die Hollesley-Bay-Farm wurde in eine Farmkolonie für beschäftigungslose Arbeiter eingerichtet und hat sich als solche bis jetzt gut bewährt.

Unter dem vor zwei Jahren vom britischen Parlament erlassenen Schutzgesetz, dem „Unemployed Workmen Act 1905", löste sich das alte Komitee auf. An seine Stelle trat jetzt eine neue Behörde, „The London Central (Unemployed) Body", zusammen, die aus den Vertretern der verschiedenen Notstandskomitees des Londoner Grafschaftsrates und aus einer Anzahl Regierungsvertreter, insgesamt 79 Personen, besteht. Die Aufgaben dieser Behörde bestehen nun in der Hauptsache darin, alle sich für ihre Zwecke eignenden Arbeitsgelegenheiten zu sammeln und zu sichten und die Arbeit übersichtlich und passend zu verteilen. Für diesen Zweck steht ihr der Zentralfonds, der sich aus freiwilligen und staatlichen Beiträgen zusammensetzt, zur Verfügung. Über die bisherige Tätigkeit des Central (Unemployed) Body gibt die in diesen Tagen abgehaltene Jahresversammlung einige interessante Aufschlüsse. Im Winter 1906/07 konnten 14 Prozent der angemeldeten Arbeitslosen Arbeit verschafft werden; im Winter 1907/08 16 Prozent, im Winter 1908/09 18,3 und im letzten Winter 18,8 Prozent. Der Durchschnittswert der von Arbeitslosen geleisteten Arbeit war 75 Prozent vom Wert normaler Arbeit, an einzelnen Stellen erreichte der Wert 80 bis 90 Prozent.

An der Hollesley-Farm konnten die Kosten pro Mann und seine Familie durch geschickte Verwaltung von 31,50 Mark auf 26,50 Mark erniedrigt werden. Es sind in Hollesley-Bay täglich im Durchschnitt 237 verheiratete Männer beschäftigt, jeder Kolonist erhält Kost, Wohnung und 50 Pfennig Taschengeld, seine in London wohnende Frau erhält wöchentlich 10 Mark, jedes Kind einen bestimmten geringeren Betrag, doch darf der wöchentliche an die Familie gezahlte Gesamtbetrag 17,50 Mark nicht übersteigen. Hat der Kolonist nach einem Aufenthalt von drei Monaten andere Beschäftigung noch nicht gefunden, so verbleibt er nach Befinden des Direktors längere Zeit. Den Arbeitern, die sich für die Landwirtschaft als besonders geschickt und geeignet erwiesen haben und imstande sind, ein kleines Grundstück selbst zu bewirtschaften, gibt man Gelegenheit, sich mit ihren Familien in der Nähe der Kolonie, in andren Teilen Englands oder in den Kolonien anzusiedeln und ist ihnen bei der Erlangung eines passenden Grundstücks oder bei der Errichtung von Gebäuden und bei beabsichtigter Auswanderung und Ansiedlung in den Kolonien nach Kräften behilflich. Um die Leute für ihren neuen Beruf — für die meisten ist es überhaupt der erste Beruf — zu erziehen und anzuspornen, überläßt die Leitung von Hollesley-Bay jedem Kolonisten, der dies wünscht, ein Stück Land von etwa fünfzig Quadratmeter Flächeninhalt für eine Jahrespacht von 2,50 Mark. Der Kolonist darf das Land nach eigenem Gutdünken bebauen, es steht ihm auch frei, die erzielten Produkte an die Kolonie zu verkaufen, die ihm Marktpreise dafür zahlt, oder sie seinen Angehörigen zu senden.

Hollesley-Bay ist noch ein Versuch; um ein fertiges Urteil über den wirklichen Nutzen dieser Farmkolonie für ihren gedachten Zweck aufstellen zu können, müssen weitere Resultate und Erfahrungen abgewartet werden. Sicher ist aber schon jetzt, daß dem Ruf: „Zurück auf die Scholle!" in England, früher als in anderen Ländern, gefolgt werden muß und wird. Das nahezu waldlose Land und ausgedehnte Strecken brachliegenden und durchaus fruchtbaren Bodens warten zahlloser fleißiger und regsamer Menschenhände, die es wieder nutzbar und fruchtbringend gestalten, während in den großen Industriezentren des Landes die durch Übervölkerung und Maschinenarbeit überflüssig gewordenen Bevölkerungsmassen verarmen, in Elend und Not verkommen und, Brot und Arbeit verlangend, die Straßen durchziehen.

Nah und Fern.

□ **Kerzen.** Die Kerze spielt eigentlich nur in der lyrischen Dichtkunst eine Rolle. Sie hat nämlich den Vorzug, um den sie gewiß die meisten deutschen Worte beneiden, daß sie auf Herze reimt. Nur wer weiß, daß die gesamte Lyrik ohne das Wort Herz völlig entwertet wird, wird darum die andächtige Verehrung der Kerzen bei den Dichtern würdigen können. Wie stellt sich aber die übrige deutsche Menschheit, die keine Gedichte macht (es gibt solche!) zu den Kerzen? Da muß das Eingeständnis gemacht werden, daß der Nichtdichter die praktische Verwendung der Kerze allmählich zu verlernen droht. In den Großstädten hat die Gasbeleuchtung selbst die Häuser der Armen mit Beschlag belegt. Und den Reichen spendet ein Knips an der Wand die elektrische Flamme, die bereitwillig erscheint und ohne jeden Umstand schnell verschwindet. Vielleicht daß auf einem Rauchständer eine Kerze brennt, träge hindämmernd mit ihrem gelben Schein in das blinkende Weiß der zahlreichen Lampen. Nur wenn sich ihr eine Zigarette naht, geht ein neuer Zug durch das Licht. Es flackert mutig auf, als ob es was Rechtes wär'. Und dann sinkt es wieder in seine alte Verschlafenheit zurück. Nur die Allerraffiniertesten, die nach dem Reize zarter Stimmungen in blankpolierten, holzgetäfelten Räumen lechzen, werden heute ganze Zimmer mit dem milden Schein der Kerzen füllen. Ein lauschiger Kreis, der mit klugen, sinnenden Worten erfüllt wird; ein stiller Winkel, in dem zarte Verse wie Tropfen einer Fontäne springen: wo gäbe es ein Licht, so anheimelnd, so schmeichlerisch und so unaufdringlich wie das der Kerze. Ein Flötenkonzert des großen Friedrich muß in solchem Raume die Elfen gelockt haben. Und Goethes: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide" — wie anders muß dieses Wundergebilde wirken in einem von tausend elektrischen Lampen mit Licht durchfluteten Saal, als in einem Zimmer, wo ein paar Kerzen flimmern. Aber die Poesie ist dahin, und sie wäre ganz vergessen, wenn nicht das Weihnachtsfest mit seinem lieben Frieden die Güte und Milde der Kerzenlichte erhielte.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Ihre Stelle an der Schule, die sie der Kranken wegen aufgegeben, war natürlich längst anderweitig besetzt. Was sollte sie beginnen?

Man hatte ihr geraten, sich um ein Engagement als Erzieherin oder Gesellschafterin in einem guten Hause zu bemühen.

Das Alleinsein werde sie auf die Dauer nicht ertragen. Sie sah dies selbst ein; — verschaffte sich Zeitungen, studierte Annoncen und schrieb Bewerbungsbriefe. Doch alles mit einer Freudlosigkeit, die sich auch ihren Briefen aufprägte, dadurch wohl erfolglos blieben. — —

Sie fühlte, daß ihr das Scheiden von der Heimat, aus diesen Räumen, die ihr Glück und ihre Schmerzen gesehen, sehr, sehr schwer fallen werde, und sie grübelte darüber nach, was sie anders unternehmen könne.

Da war ihr, vor ungefähr acht Tagen, eine Annonce ins Auge gesprungen:

„Für ein fünfjähriges Mädchen, mutterlose Waise, wird eine Pension gesucht.

Bedingung: Liebevollste Behandlung, gewissenhafte körperliche und geistige Pflege.

Gefl. ausführliche Offerten sub W. 9, Exped. des Blattes."

Immer wieder hafteten ihre Blicke auf diesen Zeilen. — Wenn man ihr dieses Kind anvertraute! O, dann hätte sie wieder ein Wesen, für das sie sorgen könnte, das sie lieben dürfte mit der ganzen Kraft ihres liebehungrigen Herzens! — Und sie brauchte nicht aus der heimatlichen Umgebung, wenigstens jetzt noch nicht, wo die Wunden noch so frisch bluteten.

Eine mutterlose Waise! — Sie überlegte nicht, daß es eine Berliner Zeitung sei, daß man wohl kaum ein Kind so weit fort geben werde; sie sah immer nur ein kleines Geschöpfchen vor sich, das sie lieben, das sie hegen und pflegen wollte, — ach, mit welcher Hingebung und Sorgfalt!

Mit fieberndster Hast setzte sie sich zum Schreiben nieder. — Vielleicht, vielleicht!

Und in diesem Briefe strömte ihr ganzes herzenswarmes Empfinden aus. — — —

Und mit der gleichen fiebernden Ungeduld wartete sie auf eine Antwort.

Als jedoch Tag um Tag verging, ohne eine Nachricht zu bringen, traf sie diese Enttäuschung wie ein erneuter Schicksalsschlag. —

Wie durfte sie auch Sonnenschein erhoffen! — sagte sie sich voll Bitterkeit.

Und diesmal versuchte sie vergeblich, sich an dem Abschiedswort der Mutter aufzurichten. Wieder war der Tag in erfolglosem Harren verstrichen. Hanna hoffte nicht mehr. — —

Und wie sie jetzt müde und schmerzversunken in die Dämmerung starrt, beneidet sie die Mutter, die allem Kampf entrückt ist. —

— — Da erweitert sich ihr Blick! — Träumt sie? — Ist's eine Vision, die ihr von der erregten Phantasie vorgezaubert? — Oder kommt da in Wirklichkeit ein Kind — ein kleines Mädchen — neben einem Manne auf das Haus zugetrippelt? — Sie sieht nur das Kind! — Und es ist keine Täuschung. Im Flur ein Aufschrei der alten Christine, — dann öffnet sich die Tür. —

Hanna will sich erheben, doch ihre Glieder versagen plötzlich den Dienst.

Eine Stimme schlägt an ihr Ohr, — eine Stimme, die zu hören sie nie mehr zu hoffen gewagt hat — in erstickten Lauten: „Hanna, ich bringe dir mein Kind, das du an dein Herz nehmen willst — — —" und — ein Schleier legte sich über ihre Augen. — — — —

Als langsam ihr Bewußtsein zurückkehrte, war Christine um sie bemüht.

„Ich habe wohl geträumt?" murmelte Hanna.

„Ach Gottchen nein!" schluchzte die Alte. „Der Schreck war aber auch zu groß, so mit'n Mal — —"

„Wo, wo ist das Kind?" Hanna richtet sich auf.

Da schiebt Otto Werner eine kleine Gestalt vor.

Zwei dunkle, ernste Kinderaugen schauen ihr entgegen, und „liebe Tante Hanna!" klingt es schüchtern aus dem Kindermunde.

Hannas Blick irrt scheu — verständnislos zu Werner hinüber.

„Ist — ist die Mutter — Sanni?" — Sie stammelt es mit stockendem Atem. „Großer Gott!"

Werner schüttelt das Haupt. „Sanni lebt!" antwortet er düster. „Wir beide aber — das Kind und ich — haben sie dennoch verloren!" — Er trat einen Schritt vor. „Hanna, ich empfing deinen Brief, und als ich ihn las, stand mein Entschluß fest, nur dir mein Kind zu bringen. Hatte ich deine Verzeihung auch verwirkt, so würdest du in deiner himmlischen Güte das arme, schuldlose Kind in treuer Liebe umfassen, das wußte ich."

Wortlos zog Hanna das Kind an sich und küßte es.

„Ich danke dir!" flüsterte Werner tief erschüttert. „Gott lohne deine Treue!"

Hanna fuhr empor. Der Mutter prophetisches Wort! Ach — dies also war ihr Lohn! — Ja, sie wollte sich seiner würdig zeigen.

„Und willst du jetzt meine Beichte hören?"

„Ich möchte nichts anderes hören, als nur das eine, daß dies Kind von nun an das meine ist," sagte sie leise.

„Aber," sie erhob sich hastig, „da vergesse ich ganz, daß die Kleine müde und einer Erfrischung bedürftig sein wird." Sie wollte aus dem Zimmer eilen. Werner hielt sie zurück.

„Ich bitte, sie für eine kurze Frist Christine zu überlassen, ich — o, ich muß erst alles sagen, was mein Herz belastet."

Hanna blieb zögernd stehen. Ein tiefes Rot stieg langsam in ihr Gesicht. Wie hatte sie nur vergessen können, was trennend zwischen ihnen stand!

Dann, als die alte Frau, die das Ganze nicht recht begriff, mit dem Kinde das Zimmer verlassen, nahm sie mit abgewendetem Gesicht wieder Platz. Sie zitterte so, daß sie einer Stütze bedurfte.

Eine Weile blieb es still, Werner suchte augenscheinlich nach Worten.

Hanna war es, die zuerst das Schweigen brach.

„Ich — verlange keine Beichte," wiederholte sie noch einmal leise, ohne den gesenkten Blick zu heben. „Nur möchte ich wissen, ob — ob Sanni einverstanden, daß — daß ich das Kind —"